THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Februar 2023 –

Tacchi, Francesco: Katholischer Antisozialismus. Ein Vergleich zwischen Deutschland und Italien zur Zeit Pius' X. 1903–1914. – Paderborn: Brill Schoeningh 2021. 569 S., geb. € 99,00 ISBN: 978-3-657-79108-8

Der Vf. legt eine vergleichende Untersuchung zum kath. Antisozialismus in den Bistümern Mainz und Pisa während des Pontifikates Pius' X. vor. Die Wahl der Bistümer erfolgte aufgrund dort ansässiger Gestalten des sozialen Katholizismus, welche für Mainz Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811–1877) und Heinrich Pesch SJ (1854–1926), für Pisa der Ökonom und Soziologe Giuseppe Toniolo (1845–1918) und der Erzbischof Pietro Kardinal Maffi (1858–1926) sind. Der Untersuchungszeitraum, das Pontifikat Pius' X. 1903–1914, wurde mit dem Argument gewählt, dass der Antimodernismus in gewisser Abgrenzung zu Leo XIII. zum entscheidenden Programm des Pontifikates avancierte und gleichzeitig die sozialistische Bewegung enorm anwuchs (5).

Die Untersuchung gliedert sich in drei Teile, von denen der erste die theoretische Auseinandersetzung mit dem Sozialismus betrachtet (A) und die beiden folgenden Teile Quellen aus den Bistümern Mainz (B) und Pisa (C) auswerten.

Der theoretische Diskurs über den Sozialismus (A) wird auf vier Ebenen geschildert: Papsttum, Publizistik, Nationalökonomie und kath. Bewegungen.

Hinsichtlich des Papsttums gibt der Vf. einen knappen Überblick über die Pontifikate Pius' IX. und Leos XIII., wobei bei Pius IX. weniger dessen Verlautbarungen, sondern deren Grundlagen bei Antonio Rosmini, Emiliano Avogardo und Auguste Nicolas im Mittelpunkt stehen und bei Leo XIII. die wichtigsten Enzykliken nur cursorisch genannt werden (11–22).

Die italienische kath. Publizistik wird am Beispiel der Zeitschriften *Civiltà cattolica*, *La Scuola cattolica* und *Rivista internazionale di scienze sociali e discipline ausiliarie* untersucht, wobei deren Auseinandersetzung mit dem Freimaurertum, dem Sozialismus und dem Kommunismus jeweils eigene Kap. gewidmet sind (22–62). Hinsichtlich der kath. Publizistik in Deutschland untersucht der Vf. Äußerungen zum Sozialismus bei *Wilhelm Emmanuel von Ketteler*, den *Stimmen aus Maria Laach*, dem *Katholik* und den *Historisch Politischen Blätter(n)* (62–87).

Die theoretische Reflexion über den Sozialismus stellt der Vf. ländervergleichend anhand von Heinrich Pesch und Giuseppe Toniolo dar, die in ihrer ökonomischen (Pesch) bzw. intransingenten (Toniolo) Ausrichtung die Länderunterschiede verkörpern (87–119).

Die praktische Auseinandersetzung mit dem Sozialismus wird für Italien v. a. am Beispiel der publizistischen Unterstützung der *democrazia cristiana* erläutert. Für Deutschland trägt der Vf. Positionierungen zum Gewerkschaftsstreit in den genannten publizistischen Organen und bei Heinrich Pesch zusammen (120–151).

Als erstes Zwischenergebnis formuliert der Vf., dass die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus in Deutschland deutlich früher und mit stark wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Expertise stattfand (Pesch, Cathrein), während die verspätete Auseinandersetzung in Italien nicht nur unter der mangelnden Kenntnis von Karl Marx, sondern auch unter dem starken Einfluss des Heiligen Stuhls und der bleibenden Römischen Frage litt.

Die Studie zum Bistum Mainz (B) folgt der gleichen Struktur wie Teil A und setzt bei der Bistumsverwaltung ein. In den Fragebögen, die die Pfarrer anlässlich der Visitationen einreichten, maßen diese dem kath. Vereinswesen eine große Bedeutung im Kampf gegen die SPD bei. Die Antworten des Ordinariates bestärkten die Pfarrer in ihrem Engagement. Bischof Georg Heinrich Maria Kirstein (1858–1921) äußerte sich in seinen Ad-limina-Berichten ebenfalls besorgt über die Aktivität der SPD im protestantisch geprägten Großherzogtum Hessen-Darmstadt, schnitt das Thema in seinen Hirtenbriefen aber kaum an (157–184).

Hinsichtlich der Publizistik geht der Vf. auf verschiedene lokale Schriften zu der Frage, ob ein Katholik Sozialdemokrat sein könne, ein. In der Pfarrerschaft wurde diskutiert, ob die Lektüre des sozialdemokratischen *Offenbacher Abendblattes* gebeitet werden müsse und ob sozialdemokratische Fahnen bei Beerdigungen zugelassen werden können, bischöfliche Direktiven gab es dazu nicht. Dass ein Pfarrer sich weigerte, verstorbene Sozialdemokraten beizusetzen, führte zu einer Debatte im hessischen Landtag (185–219).

Auch im Bistum Mainz wurde das Vereinswesen aktiv aufgebaut, was Veränderungen in der Priesterausbildung mit sich brachte, die nicht den Vorstellungen Pius' X. entsprachen. Eine Vorreiterrolle beim Aufbau des Vereinswesens im Bistum Mainz übernahm der Priester Carl Forschner (1853–1918), der den Arbeiterverein leitete und v. a. in Predigten und Vorträgen gegen den Sozialismus und die SPD Stellung bezog. Im Kontext der bereits erwähnten Fragebögen wurde auch den Frauen- und Jugendvereinen eine erhebliche Bedeutung als Bollwerk gegen die SPD zugemessen (219–253).

Der Gewerkschaftsstreit wurde im Bistum Mainz mit besonderer Schärfe ausgetragen. Carl Forschner war dort „der wichtigste Bannerträger des christlichen Gewerkschaftswesens“ (264) und wurde publizistisch u. a. vom *Mainzer Journal* unterstützt. Allerdings hatten die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften wenig Zulauf und kamen auf nicht einmal 10% der organisierten Arbeiterschaft. Kath. Gegenspieler Forschners waren der streng konfessionell ausgerichtete Domkapitular Ludwig Bendix (1857–1923) und Pfarrer Hugo Holzamer (1872–1936), die im Gewerkschaftsstreit die Berliner Richtung vertraten, aber unter den Vereinen im Bistum nur wenige Anhänger hatten. Der Konflikt wurde auch auf dem Mainzer Katholikentag von 1911 ausgetragen (253–286).

Besondere Problemfelder im Bistum waren der sozialdemokratische Kampf im hessischen Landtag gegen die Konfessionsschulen, der sozialdemokratische Vorsprung bei der Sorge um die vom Land in die Städte ziehenden Arbeiter:innen und die italienischen Immigrant:innen, die eher der Sozialdemokratie zuneigten (286–309).

In seinem Zwischenfazit hebt der Vf. hervor, dass die Abwehr des Sozialismus im Bistum Mainz von den Pfarrern und Vereinen mit den üblichen Mitteln betrieben wurde, wobei der Erfolg auch klare Grenzen hatte. Eine Besonderheit war die Schärfe, mit der der Gewerkschaftsstreit im Bistum Mainz ausgetragen wurde.

Teil C wendet sich dem Erzbistum Pisa zu. Das Erstarken des Sozialismus schildert der Vf. nach dem Bericht des Apostolischen Vistitators Pietro La Fontaine (1860–1935), der 1908 das Erzbistum

im Auftrag des Vatikans visitierte, und den von den Pfarrern im Kontext bischöflicher Visitationen ausgefüllten Fragebögen im Archiv des Erzbistums. Die Pfarrer klagten stark über die Abwanderung von Arbeiter:innen und über den verbreiteten Indifferentismus, setzten aber vor 1914 keine eigenen Initiativen in Gang. Vielmehr vertrauten sie v. a. auf die Frauen als tragende Säulen der Pfarreien. Erzbischof Pietro Kardinal Maffi legte in seinem Bericht zum Ad-limina-Besuch von 1909 ein besonderes Gewicht auf den Kampf gegen den Sozialismus und andere subversive Kräfte, wobei er auf traditionelle Formen der Seelsorge und die Unterstützung durch Ordensleute setzte (315–349).

Die antiklerikalen, aber nicht unbedingt antireligiösen Tendenzen und Aktionen linker und freimaurerischer Gruppen schildert Francesco Tacchi ebenfalls aufgrund der Berichte von Pfarrern in den Fragebögen. Diese kritisierten v. a. die zurückgehende Beteiligung an Gottesdiensten, die Entwicklung eigener Riten und die Spaltung von Familien, in denen die Frauen der Kirche treu blieben, die Männer dies aber unterbinden wollten, auch im Blick auf die Kindertaufe. Die Pfarrer weigerten sich hier aber nicht, Sozialist:innen zu beerdigen. Einige besondere Aspekte betrafen die Demonstrationen anlässlich der Hinrichtung des Pädagogen Francisco Ferrer im Jahr 1909 und die Ausweitung der *Pubbliche Assistenze*, die auch zivile Beerdigungen anboten (350–380).

Der Kath. Aktion begegneten die Pfarrer im Erzbistum Pisa mit Skepsis. Auch die *Opera dei Congressi* (Pfarrkomitees) erlebten nur eine kurze Blüte und wurden de facto von den Organisationen der *Democrazia cristiana* abgelöst. Erzbischof Maffi versuchte, gegen die langsam entstehenden Verbände die Kath. Aktion in Stellung zu bringen (380–416). Ebenso kämpfte er für kath. Schulen und eine kath. Presse (416–444). Im Blick auf die Priesterausbildung setzte er römische Direktiven um, hielt aber ein soziales Engagement der Priester für notwendig. In der Priesterschaft zeigte sich ein breites Spektrum an Überzeugungen (444–476).

In seinem Zwischenfazit hebt der Vf. hervor, dass das Erzbistum Pisa durch die gemäßigte Strategie des Erzbischofs geprägt war, der dem römischen Antimodernismus skeptisch gegenüberstand.

In seinem abschließenden Fazit hebt der Vf. als Ergebnis hervor, dass der italienische Episkopat deutlich enger an die antimodernistischen Direktiven Pius' X. angebunden war und nach der Enzyklika *Pascendi* 1907 diese auch in den Vordergrund stellte, während der deutsche Episkopat größeres Augenmerk auf die Auseinandersetzung mit der sozialen Frage legte. Dem entsprechend bildeten sich in beiden Diözesen auch unterschiedliche Pfarrertypen heraus. Eine Parallele zum Gewerkschaftsstreit fand sich in Italien nicht.

Die gut ins Deutsche übersetzte Studie liefert aus den Bistümern Mainz und Pisa aufgrund der Visitationsakten und Ad-limina-Berichte interessantes Anschauungsmaterial zum kirchlichen Umgang mit der vom Sozialismus geprägten Arbeiterbewegung. Da der erste Teil der Untersuchung allerdings zu kursorisch und exemplarisch bleibt und die Auswahl der beiden Bistümer wenig begründet ist – Ketteler war im Untersuchungszeitraum 25 Jahre tot und Pesch gar nicht mehr in Mainz – und unklar bleibt, inwieweit die beiden Bistümer in ihren Ländern typisch waren oder nicht, ist der weitere Ertrag für die Forschung begrenzt.

Über den Autor:

Norbert Köster, Dr., Professor für Historische Theologie und ihre Didaktik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (n.koester@uni-muenster.de)